

Deutschland und Amerika.

Die Widersinnigkeit der heute noch zu Recht bestehenden Gebundenheit der öffentlichen Meinung ist nie schärfer hervorgetreten als in diesem Augenblicke, da die wichtigsten politischen Entscheidungen dieses Krieges fallen, ohne daß das deutsche Volk mehr als Zuschauer sein kann, zum größten Teile sogar unvorbereiteter, ununterrichteter Zuschauer. Alle Einsicht, Handlungsmöglichkeit, Verantwortlichkeit liegt bei einem einzigen Manne. Die Presse kann an den lebensentscheidenden Fragen nur herumtasten, sie umschreiben, andeuten, ohne aussprechen zu können, was ist, was notwendig wäre. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hat dem Staatssekretär Lansing die letzte Mitteilung Deutschlands über den „Lusitania“-Fall überreicht. Wir möchten nach der Fassung dieser Nachricht annehmen, daß diese letzte Mitteilung die Unmöglichkeit feststellt, daß Deutschland seinen Unterseebootkrieg als „illegal“ anerkennt, wie es von amerikanischer Seite gefordert worden ist. Wir stehen in einem Kampfe um Sein und Nichtsein, in einem Kampfe gegen furchtbare Uebermacht und gegenüber einem Gegner, der skrupellos jedes Mittel zu unserer Niederwerfung und Vernichtung anwendet. Wir müssen uns die Freiheit bewahren, gegen diesen Gegner jene Kriegsführung und jene Kampfmittel zur Durchführung zu bringen, die er am meisten fürchtet, die ihn am schärfsten treffen und die ihn am ehesten dem Willen zum Frieden geneigt machen. Wir stehen auch, wie hundertmal nachgewiesen und auch von amerikanischer Seite anerkannt wurde, mit unserm Unterseebootkriege völkerrechtlich und sittlich auf festem Rechtsboden und haben nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, uns nicht die Hände binden zu lassen, sondern unsere technische Ueberlegenheit so auszunutzen, daß der Feind durch Schaden zum Frieden willfährig gemacht wird. „Die möglichst schnelle Herbeiführung des Sieges“ ist, wie das „Berl. Tagebl.“ dieser Tage richtig bemerkte, das Ziel, das allein gelten kann. Wenn man aber dieses Ziel erkannt hat, muß man auch die Mittel, die zu diesem Ziele führen, wollen, und darf nicht auf eine plötzliche Sinnesänderung unserer Gegner rechnen, auf die kommende Einsicht oder auf Kriegsergebnisse, die ihn schmerzen, aber nicht in seinem Lebensnerv treffen. England ist ein zäher Gegner, der in erster Linie wirtschaftlich niedergelagert werden muß. Seine Kriegsnöte sind groß und könnten durch einen rücksichtslosen Unterseebootkrieg zur Unerträglichkeit gesteigert werden. Dann wäre für England der Augenblick zum Einlenken, zum Frieden gekommen, und mit England für die ganze Welt; denn dieser Krieg wird nur noch durch England aufrechterhalten. Amerika hat uns seinerzeit gehindert, unsern Handelskrieg gegen England in wirksamer Weise fortzusetzen; wenn es uns jetzt die Unterseebootwaffe ganz entwinden möchte, so ist das ein Dienst für England, aber zugleich eine Hemmung, den Krieg in absehbarer Zeit zu beenden. Amerika wäre der Nährvater eines Dauerkrieges, wie durch seine Munitionslieferungen, so durch seine Stellungnahme in der Tauchbootfrage, die einem mit irgendwelcher Neutralität gar nicht mehr zu vereinbarenden Schutze für England gleichkommt.

Die nächsten Tage werden zeigen, ob Amerika die „Lusitania“-Frage mit solcher plötzlichen Schärfe aufgeworfen hat, um zum Abbruche der Beziehungen mit Deutschland zu treiben, oder ob es, nachdem es die Grenze der Nachgiebigkeit Deutschlands erkannt hat, neue Erwägungen für notwendig hält. Sollte es zum Abbruch der Beziehungen kommen, so würde das kein Mensch in Deutschland leicht nehmen. Wir haben weder das Verlangen, ohne Not einen neuen Feind auf uns zu nehmen, noch das Bedürfnis, mit einem Lande, das mit uns so vielfach verbunden ist und mit dem wir in ungestörten guten Beziehungen leben möchten, in Feindschaft zu geraten. Wenn ein hiesiges Blatt behauptete, daß es Kreise in Deutschland gebe, die einen Bruch mit Amerika auf die leichte Schulter nehmen, so ist das ein Rückfall in die alte schlechte Gewohnheit, Anwürfe der Feinde den eigenen Landsleuten unterzuschieben. Eine Meinungsverschiedenheit bestand bei uns lediglich über die Behandlung Amerikas, ob die weitgehendste Nachgiebigkeit oder eine zeitige feste Stellungnahme Amerika eher zur Einsicht bringen könnte. Wir sind nach unserer Kenntnis des amerikanischen Volkscharakters der Meinung gewesen,